

Mit kleinen Schritten

CHEMIE Die Märkische Faser GmbH beschäftigt in Premnitz wieder 345 Menschen

Von der Märkischen Faser AG in Premnitz ist nur ein harter Kern übrig geblieben. Doch der wirtschaftet ziemlich gut.

Von Antje Schroeder

PREMNITZ | Vor dem sozialistischen Großgemälde mit Harlekinen, Musikern und Sportlern lagern Porenbetonsteine. Weiter geht es durch Flure mit vielen leeren Zimmern und vorbei an einem Besprechungssaal, wo noch die alten DDR-Möbel stehen. Willkommen bei der Märkischen Faser GmbH in Premnitz (Havelland). „Das Unternehmen ist schwäbisch geführt“, sagt Projektmanager Jörg Rahn.

Der Eigentümer Eberhard Brack aus Ulm, der das Unternehmen vor fast zehn Jahren aus der Insolvenz übernommen hat, hat offensichtlich wenig Sinn für funkelnde Glasfassaden und repräsentative Firmenhierarchien. In dem Verwaltungstrakt mit dem Charme der siebziger Jahre, bei dem erst jetzt aus Klimaschutzgründen nach und nach die Fenster ausgetauscht werden, managen nur noch ein gutes Dutzend Beschäftigte die Verwaltung. Das scheint der Firma aber nicht schlecht zu bekommen – im Gegenteil. Die Belegschaft, 2002 nur noch 185 Beschäftigte, ist wieder auf 345 Leute angewachsen. Zusammen mit einem Partnerunternehmen sind es sogar 400

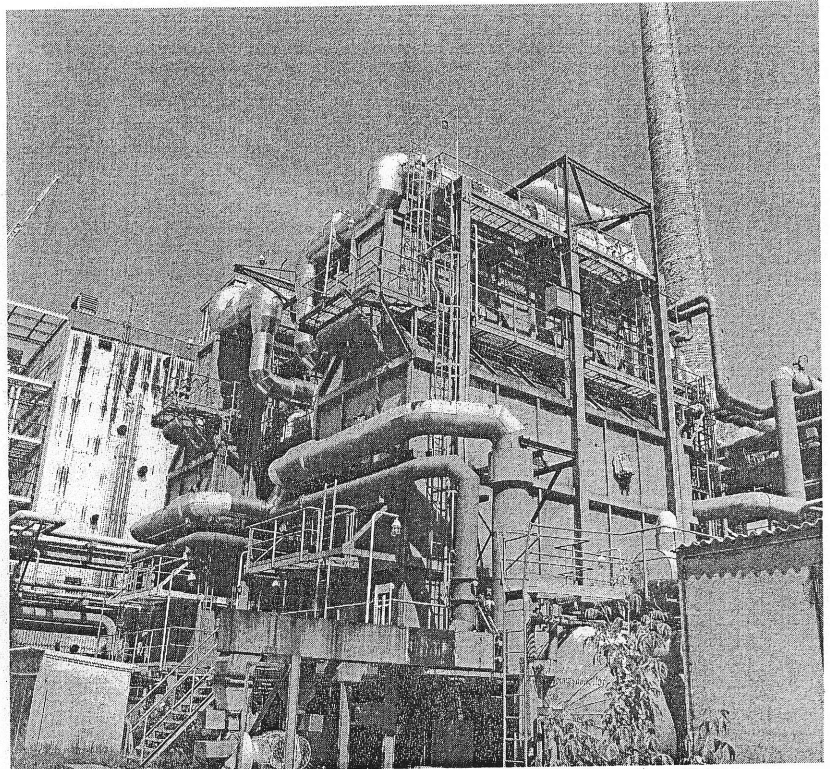
Polyesterproduktion, zuletzt in den Händen einer Gruppe aus Singapur, ging 2001 Pleite. Doch 2002 meldete sich ein ehemaliger Kunde – Brack mit seiner Glaeser Textil, einem Textilhandels- und Recyclingunternehmen. Zusammen mit dem Textilunternehmer Claas E. Daun, der später wieder ausstieg, kaufte er den Betrieb.

Brack kannte die Märkische Faser und das Produkt Grisuten noch aus DDR-Zeiten. „Die Verflechtung zwischen Ost und West war größer, als man damals wusste“, sagt Rahn, der schon vor 35 Jahren im Unternehmen gelernt hat.

Seit dem Einstieg von Brack und seinem Partner ging es bergauf. Viele kleine Schritte, statt großer Masterpläne, haben dazu beigetragen. Die Märkische Faser wurde einen Teil ihrer Schulden los. Brack verhandelte die Energiepreise neu, sorgte für mehr Lieferanten und holte Dienstleistungen wie Wartung und Instandsetzung der Maschinen wieder ins Werk zurück. Daneben etablierte er neue Geschäftsfelder, etwa die Produktion von Masterbatch, Farbgranulaten zum Färben von Kunststoffen. Allerdings zahlt er auch keinen Tariflohn. Die Lohnpolitik richtet sich nach den wirtschaftlichen Ergebnissen, so Rahn.

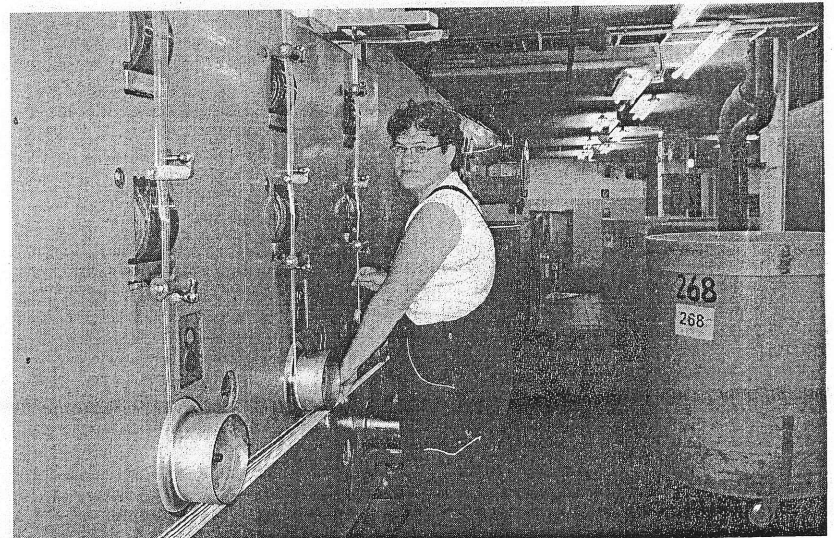
Lange Spinnfäden ziehen sich in der Fabrikhalle durch den Raum und in die nächste Halle, wo sie in Maschinen gebündelt und weiter auseinandergezogen werden. „Die Polymerketten werden geordnet“, sagt Rahn. Dadurch erhalten die Chemiefasern eine größere Festigkeit als Naturfasern. In den sechs parallel geschalteten Produktionsstraßen werden jährlich aus den Grundchemikalien Terephthalsäure und Ethylenglycol sowie teilweise auch aus geschredderten PET-Flaschen mehr als 50 000 Tonnen Fasern hergestellt. Sie stecken beispielsweise in Auto-Dachhimmeln, Babywindeln, Gardinen oder Uniformen. Geschäftszahlen nennt das Unternehmen nicht. Der Umsatz liege im höheren zweistelligen Millionenbereich.

Die Wirtschaftskrise 2009 hat auch die Märkische Faser hart getroffen – aber sie hat überlebt. „Im Bereich der erdölbasierten Primärrohstoffe sind wir einer der letzten Betriebe in Europa, die nicht insolvent sind“, sagte Brack damals. Er führt das vor allem auf das Engagement der Beschäftigten zurück. Die Chemiewerker stehen eben zu ihrem Unternehmen.



Die Märkische Faser GmbH konnte einen Teil der Anlagen weiterführen.

FOTOS (3): MAZ/SCHROEDER



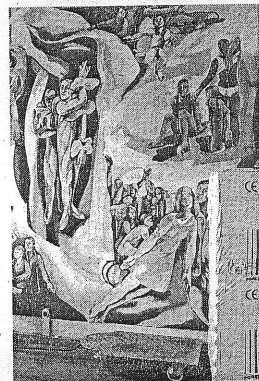
Polyesterfasern kommen aus feinen Düsen und durchlaufen mehrere Hallen.

MADE IN BRANDENBURG

Leute, die in der ehemaligen Polyesterstrecke arbeiten.

Das Unternehmen ist alles, was vom ehemaligen Chemiefaserwerk „Friedrich Engels“ übriggeblieben ist. Die zu DDR-Zeiten gigantische Chemiefabrik, die 1990 noch 6500 Beschäftigte hatte, erlebte nach der Wende eine leidvolle Geschichte aus Beschäftigungsabbau, Pleiten und misslungenen Rettungsversuchen. Das Unternehmen und seine Teile wurden mehrfach privatisiert – immer begleitet von heftigen Kämpfen der Belegschaften für ihre Arbeitsplätze.

Von den drei großen Produktionsstrecken wurde die Acrylfaserproduktion der Wolpryla als erstes geschlossen. 2003 musste die Viskose-Belegschaft aufgeben. Auch die



Sozialistisches Wandgemälde im Verwaltungstrakt.

1000 Jobs im Industriepark Premnitz

- Auf dem 146 Hektar großen Chemiefaserwerk-Gelände ist die Märkische Faser der größte Arbeitgeber. Insgesamt arbeiten dort inzwischen wieder mehr als 1000 Menschen.
- So gewinnt der Energiekonzern Eon auf der Fläche des ehemaligen Kraftwerks mit 90 Leuten Energie aus Müll.
- Daneben haben sich auf dem Gelände des früheren Teppichrecyclers Polyamid 2000 – ein Hoffnungsträger, der später pleite ging – die Recyclingfirmen Domo (50 Beschäftigte), Relux (rund 25)

und Vogt-Plastic (24 Beschäftigte) angesiedelt.

- Das Bioethanolwerk von ESP beschäftigt 35 Leute.
- Die 1991 gegründete Havelländische Zink-Druckguss gießt mit 80 Beschäftigten Zinkprodukte.
- Thermoholz ist das Produkt von Firstwood (22 Beschäftigte), die das formstabile Holz mit einem speziellen Verfahren in Premnitz gewinnt.
- Die Adsor-Tech stellt mit 60 Leuten Aktivkohlekügelchen her, die etwa für Schutzanzüge verwendet werden. as